

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 3 (1990)

Artikel: Flora des Alviergebietes, speziell der Gemeinde Wartau
Autor: Seitter, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Obern in St. Gallen zollten, freilich spät genug, Durgiai endlich die vollste Anerkennung, und am Tage der Kirchweihe war wohl jeder Gamser stolz darauf, Durgiai seinen Seelsorger nennen zu können.» An der Beerdigung sollen 3000 ihm das letzte Geleite gegeben haben. – Immerhin haben es sich 1870 ein paar Bewunderer aus Durgiais Gemeinde nicht nehmen lassen, selbst Geld sammeln zu gehen, um ihrem ehemaligen Pfarrer einen würdigen Grabstein vor die neue Kirche setzen zu können.

Anmerkung

Für diese Arbeit standen mir teilweise nur romanische Quellen zur Verfügung. Ich bedanke mich herzlich bei Prof. Dr. Valentin Vincenz, Buchs, für die Übersetzung des Beitrags Gadola im «Glogn» und seine Kommentare dazu; bei Prof. Dr. Hans Stricker vom Romanischen Seminar der Universität Zürich für die Auskünfte zur Beurteilung von Durgiais wissenschaftlichen Arbeiten; beim Kirchenverwaltungsrat Gams, der mir alle verlangten Schriften aus dem Kirchenarchiv bereitwillig zur Verfügung gestellt hat.

Literatur und Quellen

G. GADOLA, *Sur Gion Martin Anton Durgiai 1811–1869*. – In: *Il Glogn 1939*. Ilanz 1939.
N. KESSLER, *Gams – Ein kurzer Gang durch eine lange Geschichte*. Gams 1985.

G. KREIS, *Der Weg zur Gegenwart. Die Schweiz im neunzehnten Jahrhundert*. Basel 1986.

N. SENN, *Am Grabe eines treuen Hirten*. Glarus o. J.

G. THÜRER, *St. Galler Geschichte*. St. Gallen 1953.
150 Jahre CVP des Kantons St. Gallen. Hg. CVP SG. St. Gallen 1984.

Verhandlungsprotokolle des Kirchenverwaltungsrats und der Baukommission, Korrespondenzprotokolle, Missivprotokolle, Taufbücher, Beschlüsse der Kirchgemeinde, div. lose, gedruckte Schriften und Korrespondenzblätter aus dem Kirchenarchiv Gams.

Bilder

Il Glogn 1939, Ilanz, Pia Gubser, Gams, Karl Haldner, Gams, Frieda Hehli, Gams, Noldi Kessler, Gams, Kirchenarchiv Gams.

DOKUMENTATION

Flora des Alviergebietes, speziell der Gemeinde Wartau

Heinrich Seitter, Sargans

Zwar hat die Vegetation des Alviergebietes schon seit der Zeit von Dr. J. Custer (1818) das Interesse vieler Botaniker geweckt, jedoch befasste sich noch niemand ausschliesslich mit der Flora der Gemeinde Wartau. Auch die vorliegende Arbeit kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, denn ausführlichere Angaben würden ein Buch füllen.

Geologisch gehört das Alviergebiet zum helvetischen Deckengebirge, das heisst, ältere Gesteine (Kreide) liegen auf jüngerer Molasse. Der Aufbau des Gebietes mit den ins Rheintal vorstossenden, felsigen, föhnumwehten Hügelrücken und den bis zum Alvier (2343 m) aufsteigenden Bergen begünstigt durch die Vielfalt der Standortangebote die botanische Reichhaltigkeit.¹

Man zählt auf der 42 Quadratkilometer umfassenden Gemeindefläche von Wartau ungefähr 1380 Haupt- und Kleinarten. Damit gehört dieses Gebiet zusammen mit den angrenzenden Gemeinden im Sarganserland und Werdenberg botanisch zu den reichsten Regionen der Schweiz.² Eine Erklärung dafür ist sicher auch, dass verschiedene Pflanzengesellschaften, pflanzengeografisch dem Nordrand des Churerbeckens zugeordnet, hier den ihnen zusagenden Lebensraum gefunden

haben. Fast alle wärme- und trockenheitsliebenden Arten gelangten während ihrer Einwanderung gerade noch bis in diese Gegend, nur wenige erreichten nachweisbar Buchs.

Trockene Magerwiesen

Wohl die wichtigsten Lebensräume für die artenreiche und teilweise seltene Vegetation bieten die bereits erwähnten Hügelgebiete an – Maziferchopf, Brüggirain bis

Die Gemeinde Wartau gehört zusammen mit den angrenzenden Gemeinden im Sarganserland und Werdenberg zu den botanisch reichsten Regionen der Schweiz. Bild: Rechts unten Maziferchopf, am rechten Bildrand die Dörfer Trübbach und Azmoos, in der linken Bildhälfte der gegen die Alpgebiete Riet und Labria ansteigende Walserberg (Flugaufnahme 1988).



Plattachopf, Lonna bis Ochsenberg und Prochaburg bis Magletsch. Sie alle sind besonders reich an reliktschen Pflanzen, die unter den heute herrschenden klimatischen Bedingungen unser Gebiet nicht mehr hätten erreichen können.

Da fällt vor allem der Maziferchopf mit seiner beachtenswerten Flora auf, die bereits Botaniker früherer Zeiten begeisterte. Hier finden wir fast alle reliktschen Pflanzenarten der Region, für einige ist es sogar der einzige Standort im ganzen Kanton St. Gallen, andere strahlen auch auf die benachbarten Hügel aus. Der Maziferchopf jedoch weist die grösste Artenzahl auf. Bis 1961 waren rund 500 Arten bekannt, die sich folgenden Lebensräumen zugehörend aufteilen lassen: Pflanzen der Föhrenwaldsteppe, Felsflora, Laubmisch- und Buchenwälder. Allein schon die Gruppe des reliktschen Föhren-Steineichenwaldes nimmt für sich 173 Arten in Anspruch, inbegriffen sind dabei auch Namen weitverbreiteter Pflanzen. Wenigstens 80 Arten aber gehören zu den anspruchsvolleren und eher selteneren Pflanzen, von denen nun einige erwähnt seien:

Amelanchier ovalis (Felsenmispel)
Anacamptis pyramidalis (Spitzorchis)
Asperula tinctoria (Färber-Waldmeister)
Aster linosyris (Goldschopf-Aster; auch Ochsenberg und Prochaburg)
Bothriochloa ischaemum (Bartgras)
Carex humilis (Niedere Segge)
Cephalanthera longifolia (Langblättriges Waldvögelein)
Coronilla emerus (Strauchige Kronwicke)
Cotoneaster tomentosus (Filzige Steinmispel)
Cotoneaster horizontalis (Fächer-Zwergmispel; auf der Nordseite Gartenflüchtling)
Crepis praemorsa (Trauben-Pippau)
Leucanthemum praecox (Frühe Margerite; hier neu für den Kanton St. Gallen)
Euphrasia lutea (Gelber Zahntrost)
Festuca ovina (Schafschwingel; mit drei Kleinarten vertreten)
Fumana procumbens (Gemeines Heideröschen)
Geranium sanguineum (Blutroter Storchenschnabel)
Globularia punctata (Gemeine Kugelblume; im Kanton St. Gallen nicht gemein)
Hypochoeris maculata (Geflecktes Ferkelkraut; im Kanton St. Gallen zwei Fundstellen)
Koeleria gracilis (Zierliche Kammschmie-

le; wovon eine zerstört und die andere gefährdet ist)

Koeleria pyramidata (grosse Kammschmiele)
Limodorum abortivum (Dingel)
Melica ciliata (Gewimpertes Perlgras)
Onobrychis arenaria (Sand-Esparsette)
Orchis ustulata (Schwärzliche Orchis)
Orobanche lutea (Gelbe Sommerwurz)
Orobanche major (Grosse Sommerwurz)
Orobanche gracilis (Schlanke Sommerwurz)
Peucedanum cervaria (Hirschwurz)
Polygala comosa (Schopfige Kreuzblume)
Saponaria ocymoides (Rotes Seifenkraut)
Calamintha nepetoides (Echte Bergminze)
Serratula tinctoria (Färber-Scharte)
Selaginella helvetica (Schweizerischer Moosfarn)
Teucrium chamaedrys (Edel-Gamander)
Trifolium rubens (Purpur-Klee)
Veronica teucrium (Gamanderartiger Ehrenpreis)
Veronica spicata (Ähriger Ehrenpreis)
Vicia gerardii (Gerards Wicke)
Viola rupestris (Sand-Veilchen; sehr selten)
Goodyera repens (Moosorchis)
Avenochloa pratensis (Wiesenhafer)
Laserpitium siler (Berg-Laserkraut)
Laserpitium latifolium (Breitblättriges Laserkraut)
Orobanche laserpitii (Laserkraut-Sommerwurz; auf dem Ostausläufer des Gontzen zwischen Naus und Leiterweg)
Stipa gallica (Französisches Federgras; auch auf dem Hügel Major, Ochsenberg, an den Südhängen des Seeztales).
Fast alle dieser Pflanzen besiedeln auch die bereits eingangs erwähnten Hügelrücken oder sie haben sich teilweise auf die Heidewiesen der Region von Azmoos-Lafadarsch, Matinis und Refinen bis Crestalta abgesetzt. Andere hingegen bleiben streng an die Hügel gebunden, so zum Beispiel:
Equisetum X morei (seltener Schachtelhalm-Bastard)
Knautia dipsacifolia ssp. *gracilis* (Kleinart der Wald-Witwenblume)
Medicago minima (Zwerg-Schneckenklee; Major und Ochsenberg)
Ophrys insectifera (Fliegen-Ragwurz)
Ophrys fuciflora (Hummel-Ragwurz; Major und Ochsenberg)
Thymus froelichii (Frölichs Thymian; Major und Ochsenberg)
Taraxacum Sektion *Erythrosperma* (Pfafenföhrllein; Ochsenberg).

Beachtenswert ist ebenso die Laubmischwaldflora auf dem Maziferchopf. Sie umfasst mit der Strauchgesellschaft des fast waldlosen Südhanges rund 180 Arten, die meisten davon sind wärmeliebend. Auszugsweise seien folgende Arten erwähnt:
Juglans regia (Walnussbaum)
Taxus baccata (Eibe)

Anemone ranunculoides (Gelbes Windröschen)
Asperula taurina (Turiner Waldmeister)
Cephalanthera damasonium (Weissliches Waldvögelein)
Cyclamen purpurascens (Zyklame; Nordseite Maziferchopf über Chlefibünt bis Lafadarsch; fehlt nördlich im Rheintal vollständig)
Helleborus viridis (Grüne Niesswurz; Wegböschung Chlefibünt)
Leucojum vernum (Frühlings-Knotenblume; in der Gemeinde ziemlich verbreitet, auch im Rheintal)
Lilium martagon (Türkenbund; Verbreitung wie vorige Art)
Melampyrum cristatum (Kamm-Wachtelweizen; grosse Seltenheit der Region; nur in Azmoos)
Scorzonera humilis (Niedrige Schwarzwurzel; in der Region nicht selten)
Viola alba (Weisses Veilchen).
Zu einer weiteren Gruppe gehören Alpenpflanzen, die sich dank der ökologischen Gegebenheiten auf der Süd- und Ostseite von der Gipfelregion bis in die Talebene heimisch fühlen:
Allium montanum (Berglauch)
Aster alpinus (Alpenaster)
Aster bellidiastrum (Alpen-Masslieb; bis auf 600 m herab)
Botrychium lunaria (Gemeine Mondraute; früher bis auf die Talebene)
Globularia cordifolia (Herzblättrige Kugelblume; bis auf 470 m herab)
Globularia nudicaule (Schaft-Kugelblume; bis 640 m)
Hieracium hoppeanum (Hoppes Habichtskraut; bis 560 m)

1 Zur Geologie des Alviergebietes vgl. O. KELLER, *Geologie und Landschaftsgeschichte der Werdenberger Alpen*. – In: *Werdenberger Jahrbuch* 1989, S. 27–32.

2 Mit dem Ziel des Schutzes von botanisch wertvollen Lebensräumen hat der Gemeinderat Wartau 1987 für zahlreiche naturnah gebliebene, bisher extensiv bewirtschaftete Gebiete eine umfassende Schutzverordnung erlassen. Vgl. dazu auch *Werdenberger & Obertoggenburger* vom 13. April 1989.

Lilium croceum (Feuerlilie; Kohlau bei 470 m)

Lonicera alpigena (Alpen-Heckenkirsche; bis 560 m)

Rosa pendulina (Alpen-Heckenrose; bis auf die Talsohle)

Saxifraga aizoon (Trauben-Steinbrech; bis auf 480 m, unterste Felsen)

Sempervivum tectorum (Dach-Hauswurz; wie vorige Art)

Tofieldia calyculata (Gemeine Liliensimse; bis auf die Talsohle)

Sesleria coerulea (Blaugras; überall auf der Talsohle verbreitet).

Auf der nach oben offenen Nordseite, im Zagg – 500 bis 600 m – siedeln jene Alpenpflanzen, die über die von Menschen gerodeten Steilhänge durch Lawinentransporte in tiefere Lagen getragen wurden.

Adenostyles glabra (Grüner Alpendost)

Astrantia major (Grosse Sterndolde)

Carex sempervirens (Horst-Segge)

Carlina acaulis (Silberdistel)

Centaurea alpestris (Alpen-Flockenblume)

Centaurea montana (Berg-Flockenblume)

Crocus vernus (Frühlings-Safran)

Dianthus superbus (Prachtsnelke; auch in Riedwiesen der Talebene)

Leucanthemum adustum (Berg-Margerite)

Parnassia palustris (Herzblatt)

Pedicularis foliosa (Blattreiches Läusekraut)

Phyteuma orbiculare (Rundköpfige Ranunzel; bis in die Talebene)

Ranunculus montanus (Berg-Hahnenfuss)

Ranunculus aconitifolius (Eisenhutblättriger Hahnenfuss)

Senecio alpinus (Alpen-Kreuzkraut)

Soldanella alpina (Grosse Soldanelle)

Trollius europaeus (Trollblume)

Veratrum album (Weisser Germer)

Gentiana kochiana (Kochs Enzian).

Feuchtgebiete

Die Feuchtgebiete auf dem Gemeindegebiet Wartau sind bis auf wenige kleine Flächen verschwunden. Die wichtigsten und pflanzenreichsten verblieben in der bereits aber auch stark beschädigten Verlandungszone am Schanersee und in den Flachmoorfragmenten der Umgebung. Für viele Arten in der folgenden Liste ist der Schanersee das letzte Refugium in der Region. Von den nachgewiesenen 118 Ar-



Gentiana pneumonanthe (Lungen-Enzian).

ten sind allerdings einige vom Aussterben bedroht:

Alnus glutinosa (Schwarzerle)

Calamagrostis lanceolata (Lanzettliches Reitgras)

Carex diandra (Draht-Segge)

Carex vesicaria (Blasen-Segge)

Cicuta virosa (Wasser-Schierling)

Comarum palustre (Blutauge)

Drosera anglica (Langblättriger Sonnentau)

Thelypteris thelypteroides (Sumpf-Lappenfarn)

Galium boreale (Nordisches Labkraut)

Gentiana pneumonanthe (Lungen-Enzian)

Inula salicina (Weidenblättriger Alant)

Iris pseudacorus (Gelbe Schwertlilie)

Menyanthes trifoliata (Fiebertee)

Poa palustris (Sumpf-Rispengras)

Ranunculus lingua (Grosser Sumpfhahnenfuss)

Salix repens (Moor-Weide)

Scorzonera humilis (Kleine Schwarzwurz)

Scutellaria galericulata (Sumpf-Helmkraut)

Serratula tinctoria (Färberscharte)

Utricularia minor (Kleiner Wasserschlauch)

Utricularia neglecta (Verkannter Wasserschlauch).

Weiter verbreitet sind noch nordexponierte Hangmoore mit ungefähr 20 Pflanzenarten der Nassböden.

Das letzte, noch nicht trockengelegte grössere Hangmoor Sabrens (650 m), wies vor einigen Jahren noch 132 Arten auf, darunter wenigstens 10 seltene:

Anacamptis pyramidalis (Spitzorchis)

Carex appropinquata (Gedrängtährige Segge)

Carex disticha (Zweizeilige Segge)

Drosera anglica (Langblättriger Sonnentau)

Gentiana bavarica (Bayrischer Enzian; tiefer Standort)

Ophioglossum vulgatum (Natterzunge; letztes Vorkommen in der Region)

Tamus communis (Schmerwurz)

Tetragonolobus maritimus (Spargelerbse)

Trollius europaeus (Trollblume).

Auch der Talraum hatte früher seine pflanzenreichen Flachmoorwiesen, jedoch sind die meisten der Trockenlegung zum Opfer gefallen. Deshalb ist, was ich heute schreibe, zum Teil schon Florengeschichte. Nur noch fragmentarisch erhalten ist das Ried beim Schiessstand Azmoos mit ungefähr 70 Arten, darunter, um nur wenige zu nennen:

Allium suaveolens (Wohlriechender Lauch; in der Region nur hier)

Carex disticha (Zweizeilige Segge)

Carex appropinquata (Gedrängtährige Segge)

Galium boreale (Nordisches Labkraut)

Gentiana pneumonanthe (Lungenenzian)

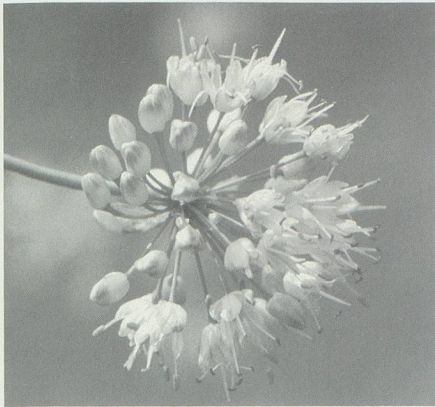
Liparis loeselii (Zwiebelorchis; früher nördlich des Mühlbaches)

Melampyrum cristatum (Kamm-Wachtelweizen)

Gladiolus palustris (Sumpfgladiole; Hangmoor nördlich Chlefibünt).

Wälder

Die ehemals ausgedehnten Wälder wurden auf schwer begehbares, einstiges Bergsturzgebiet zurückgedrängt. Überall stockt heute die Fichte auf viel grösseren Flächen als ihr ursprünglich zukam, hingegen wurden die Eichen-Föhren- und Föhrenbestände auf unwirtlichste Gegenden verwiesen. In trockenen Lagen begegnet man noch selten Fragmenten des Eichen-Linden-Ahornwaldes und in Bachschluchten verblieben feuchtigkeitsliebende Laubmischwälder. Sogar der für mittlere Berglagen standortgemässe Buchenwald kommt nur noch südlich vom Gonzen in grösseren Beständen vor. Auch der Talboden wurde gerodet, so dass letzte Reste des ehemaligen Auenwaldes Seltenheitswert haben. Beachtenswert hingegen ist heute noch der Föhrenwald in der Kohlau. Er stockt auf einer alten Rheinalluvion und ist reich an einer ausgewogenen Strauch- und Bodenflora. Seinesgleichen findet man höchstens, und dies für das ganze Rheintal, noch bei Sarelli in Ragaz. Gerade aber derartige Wäl-



Allium suaveolens
(Wohlfriechender Lauch).

der tragen auch Wesentliches zum Florenreichtum bei.

Alpen

Zum Gemeindegebiet Wartau gehören auch zwei grosse und schöne Alpen. Ihre Weiden waren einst ahornreiche Bergwälder gleich denen, die man heute noch auf Schrina über Walenstadt findet. Über die Art des Waldes und seiner floristischen Zusammensetzung gibt teilweise noch die vorhandene Bodenflora Auskunft.

Auch hier fehlen einige beachtenswerte Pflanzen durchaus nicht:

Cypripedium calceolus (Frauenschu; nicht häufig aber zerstreut an zahlreichen Orten)

Dentaria bulbifera (Zwiebel-Zahnwurz; zerstreut, mehrfach in kleinen Beständen)

Dentaria kitaibelii (Kitaibels Zahnwurz; unterste Schaneralp bis Südfuss Flidachöpf, kleine Bestände)

Lunaria rediviva (Mondviole; Vorkommen wie vorige Art)

Leuzea rhapontica (Riesen-Flockenblume; östlich und westlich des Gonzen, schon seit 1870 bekannt)

Polystichum braunii (Brauns Schildfarn; zwischen Kurhaus Alvier und Schaneralp, wenigstens drei Stellen, 1000 bis 1300 m, eine botanische Rarität)

Convallaria majalis (Maiglöcklein; mit grosser ökologischer Schwingungsweite vom Talboden bis 1700 m)

Streptopus amplexifolius (Knotenfuss; Pflanze mit sehr alter Vergangenheit; sehr zerstreut in Laubmisch- und Föhrenwäldern bis in den Legföhrengürtel; Südhang Gauschla bei 1700 m).

Auch weiter verbreitete Pflanzen gehören in die obige Gruppe, waren aber schon vor der ersten Eiszeit hier und zählen

somit zu den Tertiärrelikten, zum Beispiel *Peucedanum ostruthium* (Meisterwurz) und *Allium victorialis* (Allermanns Harnisch).

Auf der Alp Palfris ist als Folge der intensiven Bewirtschaftung zur Zeit der ganzjährigen Besiedlung mehr verloren gegangen als auf der Schaneralp. Nur eine vermutlich zur Walsenzeit regelmässig gemähte Wildheuwiese zwischen Palfris und Gauschla – 1700 bis 1920 m – wies 1979 noch 200 Arten auf.

An einer Stelle auf Spitz stockte sogar ein natürlicher Arvenwald, von dem bis heute nur noch wenige Bäume übrigblieben. (Angepflanzte Arven auf dem Chamm gedeihen schlecht.) Auch die einstigen Bergföhrenbestände, für lange Zeit zu Wildheuwiesen umgewandelt, regenerierten nach deren Auflösen nicht mehr. Zwergstrauchheiden gibt es nur mehr fragmentarisch an den für Vieh unzugänglichen Stellen, etwa auf Felsblöcken und in Blockgebieten.

Die Artenzahl im heute waldfreien Alpengebiet beträgt ungefähr 325. Viel kleiner ist die Zahl jener Arten, die nur über

***Cypripedium calceolus* (Frauenschu). Bildtafel aus Seitter 1989; nach einem unsignierten Aquarell von Johann Ulrich Fitzi (1798–1855) oder Dr. Caspar Tobias Zollikofer (1774–1843).**



der Grenzlinie von 1800 m vorkommen, es sind ihrer rund 42, unter ihnen:

Antennaria carpatica (Karpäten-Katzenpfötchen)

Leontopodium alpinum (Edelweiss; selten)

Artemisia mutellina (Echte Edelraute; Alvier bis Flidachöpf)

Arctostaphylos alpinus (Alpen-Bärentraube)

Avenula versicolor (Bunthafer; Gratlagen, selten)

Crepis terglouensis (Triglav-Pippau)

Daphne striata (Gestreifter Seidelbast; Schaneralp eine Stelle)

Gentiana brachyphylla (Kurzblättriger Enzian)

Gentiana orbicularis (Rundblättriger Enzian)

Pedicularis oederi (Oeders Läusekraut)

Sempervivum arachnoideum (Spinnwebige Hauswurz; neu für das Alviergebiet, 1898 J. Albrecht)

Sibbaldia procumbens (Sibbaldie)

Sieversia reptans (Kriechende Bergnelkenwurz; selten in Gratlagen)

Gentianella tenella (Zarter Enzian; Gauschla vor 1818)

Salix serpyllifolia (Quendelblättrige Weide).

Tertiärflora

Wenn wir als Abschluss noch auf die süd exponierten, von Rasenbändern durchzogenen Felshänge vom Alvier bis zu den Flidachöpf steigen, dann müssen wir wissen, dass diese seit der Tertiärzeit nie dicht bewaldet waren und dass sich dort infolgedessen wohl etwas Tertiärflora bis auf den heutigen Tag halten konnte.

Änderungen in der Florazusammenstellung vollziehen sich oft langsam und beinahe unsichtbar für den Augenblick. Änderungen werden sich im Wandel der Zeit auch in Zukunft bemerkbar machen; dies gilt auch für die Gemeinde Wartau.

Literatur

Seitter 1989: H. SEITTER, *Flora der Kantone St. Gallen und beider Appenzell*. 2 Bde. Hg. St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft. St. Gallen 1989.

Bilder

Hans Jakob Reich, Salez.